

Georg von der Gabelenk

Die

Verführerin

Erstes Urteil:

Fast wollte es scheinen, als ob Gabelenk den Kampf aufgegeben hätte. Welchen Kampf? Nun, den gegen das deutsche Dichterschicksal, das darin besteht, von einer kleinen Gemeinde erkannt, geschätzt, gewürdigt und von dem großen Haufen der Romanverschlinger gar nicht beachtet zu werden. Wie gründlich diese Viellefer in ihrem Geschmack sich irren können, zeigen die Auflageziffern ihrer Lieblinge vor dem Kriege. Das flachste Zeug, war es nur mit Phrasen drapiert und machte dem Zerkennenden Zugeständnisse, wurde verschlungen, ein wirklicher Dichter vom Schlage eines Gabelenk mußte sich von Literatur-Warenhaus-Lieferanten beiseite drängen lassen. Lange hat Gabelenk geschwiegen. Seine Romane „Das Auge des Schlafenden“, „Das glückhafte Schiff“ u. a. Schriften vermochten sich, obschon sie vielverheißend weit mehr als Zulaufproben waren, nicht durchzusetzen. Seine jüngste Schöpfung rückt ihn in den Vordergrund, sie ist nicht zu übersehen. Ein Sprachwardein erster Klasse entrollt vor unseren Augen ein Gemälde des Landsknechtstums, Frundsbergs und seiner Scharen. Die uralte germanische Sehnsucht nach dem Lande, das Italia heißt, nach der Verführerin wird uns in den Gestalten der von ihr Umgarteten verständlich. Die Italiener sind stolz auf die von Manzoni in den „Verlobten“ entworfene Schilderung der Pest. Mit gleichem Recht können fortan die Deutschen sich rühmen, aus deutscher Feder eine besondere Darstellung des Sacco di Roma zu besitzen. Wie farblos mutet uns dagegen Gobineau an, wie nüchtern der Bericht eines Benvenuto Cellini, der auch nicht im entferntesten dem deutschen Dichter das Wasser reicht. Bei diesem schwelgt der Pinsel in Farben-glut; so packend, so bildhaft steht die Zeit des Mediceerpapstes Clemens vor uns, wie sie nur ein gottbegnadetes Dichterauge erschauen und ein Sehermund uns wieder glaubhaft machen kann . . . Wollen wir uns Rechenschaft darüber ablegen, wodurch wir zum Miterleben gezwungen und so starke Eindrücke erzielt werden, so müssen wir es auf die Kunst des Dichters zurückführen, der Handlung und Schilderung unlösbar zu verflechten versteht.“

Deutsche Tageszeitung.



Ich bitte, diesem Roman verdiente Beachtung zu schenken.

Verlangzettel anbei!

Leipzig

L. Staackmann